

Die Rahner-Rezeption in Böhmen

Die Arbeit an der Übersetzung der 1994 erstmals erschienenen, im Rahner-Gedenkjahr 2004 neu aufgelegten, etwas erweiterten Doppelbiographie „Die Brüder Rahner“ von Karl H. Neufeld SJ („Hugo a Karl Rahnerové, Olomouc: Centrum Aletti Velehrad-Roma 2004) hat mich mit der Tatsache konfrontiert, daß Karl Rahner SJ Anfang September 1934 in Prag zusammen mit Johann Baptist Lotz SJ als Beobachter am internationalen philosophischen Kongreß teilgenommen hat, wahrscheinlich auf Vermittlung von Erich Przywara SJ, der zur deutschen Delegation des Kongresses gehörte. Auf diese Weise kam Rahner zum ersten Mal mit dem tschechischen Milieu in Berührung. Wenige Wochen später begann er in Freiburg ein philosophisches Promotionsstudium, hauptsächlich bei Martin Honecker und Martin Heidegger.

Das tschechische philosophisch-theologische Klima ist in der Folgezeit – und zwar erheblich – vom kommunistischen Regime bestimmt worden. Die Presse durfte über theologische Neuerscheinungen nicht berichten, offizielle theologische Mitteilungen waren vom Geist der konservativen „Orthodoxie“ gekennzeichnet. Überraschenderweise fanden sich jedoch zur Zeit des sogenannten Prager Frühlings (1968) plötzlich auch einige engere „Sympathisanten“ Karl Rahners. Dieser Umstand bezeugt nicht nur eine Zuwendung zu seiner Person, sondern eine schon längere Zeit andauernde Reflexion auf sein Frühwerk. Natürlich verhalf auch das Zweite Vatikanische Konzil dazu, daß sein Name später in theologischen Kreisen – auch in den offiziellen, vom Staat approbierten – häufig genannt wurde. In der

böhmischen Jesuitenprovinz wurde Rahner stets in Ehren gehalten.

1. *Im jesuitischen Umfeld.* Tschechische Jesuiten, die mit Rahner (in Pullach und in Valkenburg) studiert bzw. in derselben Ordenskommunität gelebt hatten, erinnerten sich später mit Bewunderung an den großen Theologen. Rahners Denken wurde von ihnen weitgehend mit den Standpunkten von Joseph Maréchal SJ (1878–1944) identifiziert. Bereits die erste Auflage von Rahners Thomas-Studie „Geist in Welt“ (1939) war für eine ganze Generation der „versteckten“ Jesuiten Pflichtlektüre. Philosophisches Deutsch war für sie eine Selbstverständlichkeit.

Doch in welchem Klima wurde Rahner damals gelesen? Durch die Gründung des Soziologisch-philosophischen Instituts in Děčín (Anfang der 30er Jahre) hatten die Jesuiten einen öffentlich erkennbaren Schwerpunkt ihrer Tätigkeit gesetzt. Es war nötig, sich angesichts des einflußreichen und kompetenten Stils der Dominikaner zu profilieren. Mit dem Begriff „soziologisch“ setzte man eher auf „Dialog“ mit den soziologischen Tendenzen des Positivismus von Auguste Comte und Tomáš Masaryk, wie sich der „Intellectualismus“ Tschechiens damals offiziell gern vorstellte, anstatt methodologisch die Soziologie aufzugreifen. Auf Dauer ging es um die Behandlung metaphysischer Traktate, wie sie in den Ordensinstituten der Gesellschaft Jesu gepflegt wurden.

Das neue Institut wurde von dem späteren Provinzial František Šilhan SJ gegründet, dessen 100. Geburtstag im Jahr 2005 begangen wurde. Šilhan hatte bei Maréchal

studiert und stand Rahners „Geist in Welt“ und „Hörer des Wortes“ (1941) nahe. Als im April 1950 vom kommunistischen Regime jegliche Tätigkeit der Jesuiten gewaltsam unterbunden wurde, gab das Denken Maréchal die große Linie für das geheime, staatlicherseits verbotene Philosophiestudium der in der Diaspora lebenden böhmischen Jesuitenprovinz vor. Erwähnenswert ist, daß selbst Jesuiten, die den Orden verlassen haben, in ihrer intellektuellen Arbeit die Impulse, die von Maréchal und Rahner ausgingen, oft weiterverwendeten.

Der langjährige Provinzial Jan Pavlík SJ neigte eher dem theologischen Erbe Hans Urs von Balthasars zu und begegnete dem Denken Rahners etwas reserviert, ohne jedoch jemanden daran zu hindern, Rahner zu studieren. Die Beiträge von Jesuitentheologen und -philosophen hatten viel mit dem Prestige der Gesellschaft Jesu zu tun. Manch ein Jesuit, der von konservativen Kreisen als „Exzentriker“ angesehen wurde, war im tschechischen Milieu anerkannt. Zu den beliebtesten Rahner-Veröffentlichungen gehörten die „Betrachtungen zum ignatianischen Exerzitienbuch“ (1965). Sie dienten vielen Jesuiten und Hunderten von Exerzitanten über viele Jahre hinweg als grundlegende theologische Lektüre. Dieses Buch wurde wiederholt abgeschrieben, inoffiziell „herausgegeben“ und im Samisdat verbreitet.

2. *Außerhalb der Gesellschaft Jesu.* Die theologische Entwicklung in Tschechien steht nach wie vor unter dem Einfluß der kommunistischen Ära und ihren Auswirkungen. Man behandelt eher Themen der 30er Jahre, also aus der Zeit der Ersten Republik. Die Rahner-Rezeption sollte weniger psychologisch angegangen werden: Die Themen, die für Rahner wichtig waren, sowie die Art und Weise des Vorgehens, fielen gleichwohl auf fruchtbaren Boden, weil die Adressaten innerlich sozusagen „vorvor-

bereitet“ waren. Der „Vorgriff“ antizipiert den „Begriff“. Der Druck seitens des kommunistischen Regimes reinigte das theologische Klima. Es wurde authentischer. Theologische Information und Lehre erfolgten in geheimen Kreisen, in Wohnungen von Priestern und engagierten Laien, es erschien aber auch inoffizielle Literatur – natürlich unterschiedlicher Qualität.

Solch eine Veröffentlichung bedeutete: Finanzen sichern, ein Team verantwortlicher und diskreter Mitarbeiter mit denselben Vorstellungen finden, ein Vertriebsnetz schaffen. Den Mut dazu konnte man nicht indoktrinieren; er mußte aus der Realität eines soliden geistlichen Lebens erwachsen. Lediglich improvisierte, oberflächliche oder zufällige Initiativen hätten niemals eine so gewaltige „Kultur des verbotenen Wortes“ schaffen können. Dazu war nur das theologische Geheimstudium imstande. Allerdings bietet diese Literatur bis zum Zweiten Vatikanum nur wenige Titel Rahners. Erst seit 1968 kam es zu einer umfangreicheren Rahner-Rezeption. Obwohl dieser „Prozeß des Einatmens“ in der Zeit der sogenannten politischen Normalisierung nach dem Prager Frühling ab 1973 gestoppt wurde, wurde Rahner an der Theologischen Fakultät in Litoměřice (Leitmeritz), an der damals einzigen offiziellen theologischen Fakultät für alle Diözesen Böhmens und Mährens, weiter verwendet bzw. zitiert. Auch in den offiziellen Periodika, so in der populären „Katolické noviny“ („Katholische Zeitung“) und in der für den Klerus bestimmten Zeitschrift „Duchovní pastýř“ („Der geistliche Hirte“), tauchte er auf.

Literatur für das Studium gab es hauptsächlich in Form von Skripten, die oft ohne Copyright Zusammenfassungen der jeweiligen Lehrkräfte enthielten. Es war aber das Beste, was damals zu haben war. Gedruckt wurden solche Texte auf eigene Verantwortung des (dem Staat genehmen) Dekans der

Fakultät – nach einer langwierigen „Zwanzig-Stempel-Prozedur“ im Keller des Priesterseminars. Die Exemplare trugen den Vermerk: „Für den internen Gebrauch im Rahmen des Priesterseminars“ mit einer entsprechenden Nummer. Illegal wurden überzählige Texte gedruckt und im ganzen Staatsgebiet verteilt, was mit enormen Risiken verbunden war.

Zu Rahners ergebensten Schülern gehörte ohne Zweifel Jiří Benda, der während des Prager Frühlings Chefredakteur von *Duchovní pastýř* war. In der sogenannten „Normalisierungszeit“ konnte er in Litoměřice pastoraltheologische Vorlesungen abhalten. Eine Kollegin, Frau Parmová, half ihm bei der Übersetzung Rahnerscher Texte und beim Vorbereiten von Auszügen. Nicht nur in bezug auf einige seiner eigenen Interpretationen Rahners (hie und da handelte es sich tatsächlich um bizarre Ideen, die fast keine Rücksicht auf den Primärtext nahmen), sondern auch generell hinsichtlich einer getreuen Zusammenfassung des Werkes Rahners, wurde Benda linksorientierter Tendenzen beschuldigt. Obwohl er bei der Regierung relativ angesehen war, gelang es Kardinal František Tomásek, dessen Ausschluss von der Theologischen Fakultät zu bewirken. Dabei handelte es sich um einen der massivsten disziplinären Eingriffe in die Theologie während des Kommunismus. Kollaborierende Theologen vertraten die Meinung: Wir haben zwar wenig Möglichkeiten zur Veröffentlichung theologischer Texte, aber dafür sind wir der Kirche „treu“.

Viele Jahre wirkte im Priesterseminar von Litoměřice Hermann Schmied SJ als Seelsorger und Beichtvater. Er hatte in den 30er Jahren als Jesuit in Innsbruck studiert; zu seinen Mitnovizen gehörte zum Beispiel der jetzige Kardinal Tomáš Špidlík SJ. Schmied sammelte einen Kreis interessierter Theologiestudenten um sich, die sich systematisch

mit Hans Urs von Balthasar beschäftigten. Auf diese Weise bildete sich der spätere Mitarbeiterkreis der tschechischen Ausgabe der Zeitschrift „*Communio*“ (IkaZ) heraus. Hugo Rahner wurde in diesem Kreis sehr geschätzt, aber auch Karl Rahner wurde herangezogen und kommentiert – wenn auch im Sinn Balthasars. Ein ebenso entlegenes wie malerisches Dorf wurde zum Treffpunkt der Gruppe: Čečelice bei Mělník. In schwieriger Zeit war dieser Ort in Nordböhmen eine romantische Möglichkeit, Studenten eine Art Asyl zu bieten, die für eine spekulativere Theologie offen waren.

Damals arbeitete die Theologische Fakultät in Olomouc, die während des Prager Frühlings nicht zur Olmützer Universität (die zwischen 1556 und 1773 von Jesuiten geführt wurde) zählte, sondern eine Zweigstelle der Fakultät von Litoměřice darstellte, schon wieder seit fünf Jahren. Sie bildete eindrucksvolle Persönlichkeiten des theologischen Lebens aus. Die Studenten, vor allem jene, die sich dem Liturgieprofessor Josef Bradáč anschlossen, standen mit Rahner in Verbindung. Es gibt noch heute einen „museumsreifen“ Brief Karl Rahners, in dem er eigenhändig sehr früh auf einige „theologische“ Fragen junger Theologiestudenten eingeht und sie anspornt. Zu den Absolventen dieser Fakultät zählen der herausragende Rahnerkenner Ladislav Tichý, Professor für Neues Testament, und der Liturgiewissenschaftler František Kunetka.

Rahners Engagement im Dialog zwischen Christen und Marxisten nach dem Konzil, das sich im Rahmen der Paulus-Gesellschaft vollzog, fand nicht nur Erwähnung in einzelnen Ausgaben von *Katolické noviny* oder in *Duchovní pastýř*, sondern war in der tschechischen Öffentlichkeit allgemein bekannt. An den Marienbader Gesprächen nahmen zum Beispiel der Ex-Marxist Vitezlav Gardavský, Milan Machovec oder der damals noch marxistisch orientierte Phi-

losoph Roger Garaudy teil. Die tschechische Theologie war vertreten durch den gelehrten Priester Jiří Reinsberg, den Pfarrer der prestigeträchtigen Prager Teynkirche, und Oto Mádr. Verschiedene Episoden machten bald die Runde und wurden unter Studenten als Wanderlegenden weitererzählt: Wie Rahner etwa Pilsner Bier kostete oder wie er kommunistische Slogans auf den Propagandawänden kommentierte.

Einer der bekanntesten tschechischen Theologen ist Oto Mádr – heute unbestritten eine große Autorität und Chefredakteur von *Teologické texty*. Er hatte an der Gregoriana in Rom im Fach Moraltheologie promoviert und galt schon zu Zeiten des Prager Frühlings – als er die theologische Bewegung „*Pokoncilní obnova*“ („Postkonziliare Erneuerung“) leitete – allgemein als „Standardrahnerianer“. Auf dem Schwarzmarkt konnte man damals einige Übersetzungen von Werken Rahners bekommen, zum Beispiel „*Mein Problem*“ oder „*Alltägliche Dinge*“. In Umlauf war auch eine große Anzahl von Artikeln Rahners, vor allem über praktisch-theologische Fragen sowie Auszüge oder gute Übertragungen aus den „*Schriften zur Theologie*“.

Anfang der 80er Jahre begann die Arbeit an der Übersetzung am „Grundkurs des Glaubens“. Aus eigener Initiative übersetzte Karel Weichsel SJ die ersten 100 Seiten. Obwohl ihm der Text der 1978 in der DDR erschienenen Ausgabe des Benno-Verlags (Leipzig) zur Verfügung stand, legte er die Fassung des Verlags Herder von 1976 zugrunde. Weichsels Übersetzung kam aber nie über den Status einer provisorischen, mit der Schreibmaschine geschriebenen Fassung hinaus. Eine Reinschrift existiert nicht. Die vorhandenen Blätter sind schwer zu lesen, weil er handschriftlich einige Ergänzungen eintrug und am Rand alternative Übersetzungsvarianten dazusetzte. Weichsels Problem war vor allem das Fehlen einer

einheitlichen Terminologie. Dahinter steckten im Grund Schwierigkeiten, die Geistigkeit Rahners vollständig zu erfassen. Es zeigte sich, daß das herkömmliche philosophische Vokabular, das Weichsel geläufig war, nicht immer das ausdrückte, was Rahner sagen wollte. Ein großes Übersetzungsproblem stellte überdies die Vielfalt tschechischer Synonyme dar – und zwar für so gut wie jeden wesentlichen philosophischen Begriff. Bei einem (geheimen) Provinz-konsult schlug der Provinzial vor, den Text an einigen Stellen zu ändern und zu ergänzen. Für diese philologische Revision sollten Petr Vlček SJ und František Konečný SJ, der beste Philosoph der Jesuitenprovinz, verantwortlich zeichnen. Es kam jedoch zu einer Spaltung zwischen den Philologen („*filologoi*“) und Philosophen („*philosophoi*“). Am Ende wurde die Übersetzung gestoppt. Man kam zu dem Schluß, damit den jungen Jesuiten nicht wirklich eine Hilfe an die Hand geben zu können, wenn sie schon den älteren solche Schwierigkeiten bereitete. Nach meiner Einschätzung verlangt diese Auseinandersetzung zwischen einer philologisch wörtlichen und einer streng philosophischen Sicht noch eine komplexe Auswertung in breiterem Kontext, weil sich darin eine Antinomie des tschechischen theologischen Denkens zeigt.

Besondere Erwähnung verdient an dieser Stelle eigens noch der schon genannte František Konečný SJ. Dieser Jesuit erhielt de facto nie die staatliche Erlaubnis, sein Priesteramt auszuüben. Er konnte sich deswegen ganz der philosophischen Ausbildung jüngerer Jesuiten widmen. Alle erreichbaren Werke, darunter sämtliche Bände der „*Schriften zur Theologie*“, hat er gelesen. „*Geist in Welt*“, betonte er stets, sei sein philosophischer Lieblingskrimi gewesen. Konečný bewunderte nicht nur Maréchal, sondern war als grenzenloser Rahner-Verehrer bekannt. Er war imstande, feine

Konturen der sogenannten „Anti-Rahner-Vorwürfe“ wahrzunehmen. Überdies stand ihm auch ein Großteil der ausländischen (kontroversen) Sekundärliteratur zu Rahner zur Verfügung.

3. *Emigrantenbeiträge.* Die tschechische Abteilung von Radio Vatikan widmete Karl Rahner eine Serie von Sendungen. Autor war Karel Říha SJ, nunmehr emeritierter Philosophieprofessor in Olomouc. Er war bei Emerich Coreth SJ in Innsbruck mit einer Arbeit über Fichte promoviert worden. Die Serie umfaßte eine sehr tiefgründige, teils (trotz zeitlicher Begrenzung im Rahmen des regelmäßigen Programms von Radio Vatikan) komplizierte Analyse von Rahners Denken. Eine Rolle spielten dabei Říhas persönliche Auseinandersetzung mit der Innsbrucker Tradition und persönliche Ambitionen auf einen Lehrstuhl in der Tiroler Landeshauptstadt. Rahner wurde als alogischer, dem Geist des Thomas von Aquin nicht immer treuer, an manchen Stellen methodologisch dubioser Denker vorgestellt.

Der damals für tschechische Jesuitenemigranten zuständige Vizeprovinzial Tomáš Spidlík SJ intervenierte so energisch, daß die Serie nicht beendet werden konnte. Auch gab es eine geheimgehaltene Kommunikation zwischen tschechischen Theologen daheim und Emigranten in Rom. Zuhause empfand man eine derart zugespitzte Präsentation Rahners als zu einseitig oder gar irreführend. Zur Ehrenrettung Říhas sei gesagt, daß er heute zu den kompetentesten Übersetzern Rahners in Tschechien gehört. Er brauchte eine gewisse Zeit, um einige Thesen Rahners sachgemäß und richtig zu verstehen und darstellen zu können.

Zu Emigranteninitiativen ist ferner die Herausgabe theologischer Literatur zu rechnen, wie sie im Rahmen der Edition „Křestanská akademie Roma“ („Christliche Akademie Rom“) betrieben wurde. Für sie war

Karel Vrána verantwortlich. Auch an das tschechische, von Karel Skalický betriebene Periodikum „Studie“ („Studien“), das sich durch eine hohe literarische Qualität auszeichnete, ist zu erinnern. Diese Publikationen durfte man weder offiziell verwenden noch zitieren. Es gab Zeiten, wo man dafür staatlicherseits auf unangenehme Art und Weise sanktioniert wurde. Trotzdem jedoch wurden solche Zeitschriften immer wieder über die Grenze geschmuggelt und somit auch im heutigen Tschechien verwendet. Eine der ersten Schriften war die Übersetzung der Konzilsdokumente und ihre Kommentierung durch Karl Rahner und Herbert Vorgrimler („Kleines Konzilskompandium“, Freiburg 1966). Ein anderer Rahner-Titel war der vielfach aufgelegte Klassiker „Slova do miceni“ („Worte ins Schweigen“, 1938).

4. *Fruchtbare Rezeption.* Nach der Wende, das heißt mit den Veränderungen der politischen Situation nach 1989, fand man Rahner in der theologischen Literatur durchgängig. Die Übersetzung des „Grundkurses“ stellt gewiß ein herausragendes Ereignis dar. Auf Wunsch des Provinzials brach Karel Weichsel SJ seine Übersetzungsarbeit ab. Als Abschrift oder in Kopie gelangte der Text jedoch – natürlich mit dem Risiko der Ungenauigkeit behaftet – an die jüngere Jesuitengeneration. Später setzte der heutige Provinzsenior Leo Hipsch SJ die Übersetzung fort. Er gehörte – selbst weder Philosoph noch Theologe – zu den aktivsten Übersetzern des Ordens aus dem Deutschen ins Tschechische.

Diese wortwörtliche Übersetzung habe ich später revidiert. Zusammen mit Studenten der Theologischen Fakultät in Olomouc las ich im Rahmen eines Rahner-Seminars Rahners Text über vier Semester hinweg (1993/95) und kommentierte ihn. Als der „Grundkurs“ zur Veröffentlichung im Trinitas-Verlag anstand, sollte auch Karel Říha

ein Urteil zur Übersetzung abgeben. Aus mehreren Gründen war er damit nicht einverstanden, vor allem wegen der verwendeten Terminologie. Er machte sich sofort an eine eigene Übersetzung. Der heute verwendete tschechische Text ist sein Werk, freilich behaftet mit dem „Schmerz“ der ursprünglichen, nicht verwendeten Pionier-Übersetzung, aus der einige Passagen notwendigerweise revidiert wurden. Die jetzige Fassung ist ausgewogen und terminologisch kohärent und liegt bereits in zweiter Auflage vor.

Kardinal Špidlík sprach immer sehr positiv und wohlwollend von Rahners Theologie. Es ging ihm dabei nicht um leere Worte. Er hatte diese Theologie selber tiefgreifend erlebt. In seiner Interpretation der Kirchenväter des Ostens entdeckt man immer wieder das Motto Rahners: „Gehen wir nun in die Zeit vor Augustinus.“ Špidlík spürte auch manche Zusammenhänge zwischen dem sophiologischen Denken Sergej N.

Bulgakovs und der Trinitätstheologie Karl Rahners auf.

Die Rezeption des philosophisch-theologischen Werks von Karl Rahner in Tschechien ist fruchtbar, was auch mit günstigen Bedingungen zusammenhängt, etwa der Tatsache, daß das theologische Klima hier nie einfach „standard-scholastisch“ war. Die ebenso einprägsame wie nachdrückliche Tradition des „hussitischen“ Nominalismus verhinderte dies, obwohl sie sich in verschiedenen theologischen Zirkeln und Strömungen unterschiedlich auswirkte. Eine vertiefte Tendenz des östlichen Palamismus tat das ihre. In populären Zeitschriften für breite Kreise, die sich selber gern als theologische Zeitschriften klassifizieren, finden sich ab und zu fundamentalistische Klagen über den angeblichen „Häretiker“ Karl Rahner. Doch solche engstirnigen Wellen bleiben letztlich so schwach, daß sie der dankbaren Aufnahme des Erbes Karl Rahners nicht im Weg stehen können. *Michal Altrichter SJ*

Christliche Ethik und Literaturwissenschaft

|| Stanley Hauerwas' Beitrag zur gegenwärtigen Debatte

Seit einigen Jahren läßt sich eine Rückkehr zur Ethik in der Literaturwissenschaft beobachten. Die literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit ethischen Fragen ist aber so alt wie Literatur selbst, was den Kölner Anglisten Heinz Antor dazu veranlaßt, den Begriff „ethische Literaturkritik“ gar als redundant zu bezeichnen, impliziere doch jede Beschäftigung mit Literatur ethische Überlegungen. Tatsächlich liegt „es im Wesen jeder nicht bloß reproduktiven oder deskriptiven Kritik ..., interpretative Schwerpunkte zu setzen und dadurch zu werten und Aussagen über die Qualität literarischer Werke zu machen, wobei Konzepte des

Guten und des Schlechten implizit oder explizit eine Rolle spielen“¹.

Heutzutage werden sowohl in Deutschland als auch in den USA vermehrt Vorlesungen und Seminare zum Themenkreis Ethik und Literatur veranstaltet, die regen Zuspruch finden. Der Grund dafür dürfte die Unverbindlichkeit sein, die der Praxis der postmodernen Literaturproduktion und -kritik nachgesagt wird. Dazu kommt, daß es mittlerweile eine Reihe von Literaturwissenschaftlern gibt, die die postmodernen Literaturtheorien scharf kritisieren und zum Teil verwerfen. Daß nun auch renommierte amerikanische Universitätsverlage Werke